

FEAR STREET™

R.L. STINE



Tödliche Liebschaften

Denn der Schein ist trügerisch ...

FEAR STREET™

R. L. STINE



Tödliche Liebschaften

Denn der Schein ist trügerisch ...

 Loewe

FEAR STREET™

R.L.Stine

**Tödliche
Liebschaften**

Denn der Schein ist trügerisch ...



Inhalt

[Prolog](#)

[Kapitel 1 – Crystal Thomas fuhr ...](#)

[Kapitel 2 – Hastig trat Crystal ...](#)

[Kapitel 3 – „Das ist er!“ ...](#)

[Kapitel 4 – „Ich habe es ...](#)

[Kapitel 5 – Scott stieß mit ...](#)

[Kapitel 6 – „Hi, Scott.“ Während ...](#)

[Kapitel 7 – Crystal versuchte zu ...](#)

[Kapitel 8 – „Drei Tage“, dachte ...](#)

[Kapitel 9 – Ich fuhr zu ...](#)

[Kapitel 10 – Ein Mann starrte ...](#)

[Kapitel 11 – Würde Scott sich ...](#)

[Kapitel 12 – Wer war das? ...](#)

[Kapitel 13 – Ich starrte in ...](#)

[Kapitel 14 – „Hast du Lust ...](#)

[Kapitel 15 – „Wie seltsam, so ...](#)

[Kapitel 16 – Ich sah, wie ...](#)

[Kapitel 17 – Beim Hinausfallen riss ...](#)

[Kapitel 18 – Geschockt beobachtete Crystalt ...](#)

[Kapitel 19 – „Ja, so werde ...](#)

[Kapitel 20 – Crystal raste zur ...](#)

[Kapitel 21 – Als ich einen ...](#)

[Kapitel 22 – Mit zitternden Beinen ...](#)

[Kapitel 23 – Ich betrat den ...](#)

[Kapitel 24 – „Jetzt hab ich ...](#)

[Alle Einzelbände der Reihe *Fear Street* als E-Book](#)

[Über den Autor](#)

[Weitere Infos](#)

[Impressum](#)

Prolog

Ich starrte in das offene Grab meiner Freundin.

„Liebe Gemeinde, wie können wir über einen solchen Verlust hinwegkommen?“, fragte Pfarrer Morrissey. „Ein junges Mädchen, das sein ganzes Leben noch vor sich hatte, ist uns durch einen sinnlosen Unfall genommen worden.“

Mir stiegen Tränen in die Augen. Ich wollte nicht weinen, nicht vor meinen Eltern, Danas Eltern und all unseren gemeinsamen Freunden.

Ich zwang mich, den Pfarrer anzusehen, während er über Dana redete.

„Was weiß der schon von ihr?“, überlegte ich. „Ich bin der Einzige, der Dana wirklich gekannt hat.“

Die Worte des Pfarrers verschwammen, und seine Stimme wurde immer leiser. Was sagte er? Ich konnte ihn nicht mehr verstehen.

„Jetzt verliere ich den Verstand“, dachte ich. „Es ist einfach zu viel. Ich kann nicht mehr.“

Ich ließ mich neben dem Grab auf den Boden sinken.

„Warum, Dana? Warum bloß?“

Ich sah in das tiefe Loch. Es war so dunkel da unten. So schrecklich dunkel. Unwillkürlich fröstelte ich und zog meine Jacke enger um mich.

Es erinnerte mich an die Nacht, in der Dana starb ...

Es war ein heißer Abend gewesen – über vierzig Grad und unheimlich schwül. Ich hatte Dana überreden können, sich mit mir in den Garten unserer Nachbarn zu schleichen, die einen Swimmingpool hatten. Das Haus war leer, der Garten still und dunkel.

Wir zogen uns bis auf die Badesachen aus. Dann nahm ich Dana an der Hand und führte sie zum Pool – einem schwarzen Loch in der Dunkelheit.

Dana stieg die Leiter zum Sprungbrett hinauf. Oben drehte sie sich um und winkte mir zu. Ich konnte zwar kaum ihr Gesicht erkennen, doch ich sah, dass sie lächelte. Ich winkte zurück.

Das Brett knarrte laut, als sie drei Schritte machte und hoch in die Luft sprang, um zu einem perfekten Kopfsprung anzusetzen.

Ihr Kopf schlug zuerst auf dem Betongrund des Pools auf.

Ungefähr eine Minute lang blieb ich stehen und lauschte. Dann kletterte ich vorsichtig in den Pool hinunter und kniete mich neben Dana auf den harten Boden.

Sie atmete noch. Ihre Augen waren weit aufgerissen und schimmerten in der Dunkelheit. Sie starrten mich fassungslos an.

Langsam breitete sich eine dunkelrote Blutlache um ihren Kopf herum aus.

Ich beobachtete Dana.

Ich wartete, bis sie ihren letzten Atemzug gemacht hatte.

Dann schrie ich um Hilfe.

Nun starrte ich in Danas offenes Grab. Jemand packte mich an den Schultern und zog mich hoch. Ich hörte die Trauernden hinter mir schluchzen.

Ich wischte die Erinnerungen an jene Nacht weg und beobachtete die Friedhofsarbeiter, die Danas Sarg mit einer großen Eisenkurbel in der Grube versenkten.

„Ach, Dana! Warum hast du mich gezwungen, dich umzubringen?“

„Nein“, ermahnte ich mich. „Das ist nicht wahr!“

Ich hatte sie nicht umgebracht. Ich hatte zwar gewusst, dass in dem Pool kein Wasser war – aber ich hatte Dana nicht hineingestoßen. Sie war von sich aus gesprungen.

Ich betrachtete die Trauergäste, die sich um das Grab versammelt hatten.

„Niemand verdächtigt mich“, beruhigte ich mich. „Alle haben Mitleid mit mir. Es ist der perfekte ...“

Fast hätte ich *Mord* gedacht. Doch es war kein Mord.

Ich hatte es tun müssen, denn ich hatte keine andere Wahl gehabt. Darin würde mir jeder Recht geben.

Am Anfang unserer Beziehung wirkte Dana unheimlich süß. Sie war ein echt nettes Mädchen, und ich liebte sie sehr. Doch dann fing sie an, es zu übertreiben.

Sie begann, superkurze Miniröcke zu tragen und sich Make-up ins Gesicht zu schmieren. Sie benahm sich einfach unmöglich.

„Ach, Dana! So sollte man sich wirklich nicht aufführen! Wie konntest du so etwas tun?“

Die Arbeiter schaufelten Erde und Kies auf den Sarg und füllten das Grab auf.

„Das nächste Mal weiß ich es besser“, beschloss ich. „Das nächste Mal lasse ich die Finger von Mädchen wie Dana Potter.“

Ich will nämlich nie mehr dabei zusehen müssen, wie meine Freundin stirbt.

Wirklich nicht.

1

Crystal Thomas fuhr sorgfältig mit dem Lippenstift über ihre volle Unterlippe. Dann lächelte sie sich im Badezimmerspiegel an.

Sie griff wieder nach ihrem schnurlosen Telefon. Das Gespräch dauerte schon über eine Stunde. „Okay, jetzt habe ich ihn drauf“, sagte sie zu ihrer besten Freundin Lynn Palmer.

„Den *Todeskuss*?“, erkundigte sich Lynn.

„Ja.“

„Und? Wie wirkt er?“

Crystal grinste zufrieden.

„Super, was?“, fragte Lynn, als könnte sie Crystals Lächeln sehen. „Ich habe dir doch gleich gesagt, dass es eine heiße Farbe ist.“

Die Mädchen kicherten.

Gestern hatten die beiden Freundinnen je drei Lippenstifte im Einkaufszentrum erstanden. Lynn war fest davon überzeugt gewesen, dass der *Todeskuss* Crystal gut stehen würde. Sie hatte behauptet, der Farbton würde Crystals rotbraune Locken erst richtig zur Geltung bringen.

Also hatte Crystal ihn ausprobiert. Und er gefiel ihr.

Sie ging zurück in ihr Zimmer. „Hey, ist dir eigentlich klar, was morgen für ein Tag ist?“

„Lass mich raten, vielleicht Montag?“, lachte Lynn ins Telefon.

„Unser erster Tag in der Highschool“, antwortete Crystal und ließ sich auf ihr Bett fallen.

Vielleicht war es kindisch, aber sie war unheimlich aufgeregt. Es würde ein wichtiges Jahr für sie werden, das spürte sie.

„Ja, ich weiß. Junior High“, erwiderte Lynn missmutig.

„Na, du klingst aber begeistert.“ Crystal schubste einen Stapel Zeitschriften auf den Boden, um sich auf dem Bett ausbreiten zu können.

Lynn seufzte.

„Was hast du?“, fragte Crystal.

„Nichts.“

„Lass den Quatsch!“, sagte Crystal.

Sie kannte Lynns Launen – und Lynn kannte ihre. Die beiden Freundinnen konnten einander nichts vormachen.

Sie waren seit der dritten Klasse befreundet. Seit dem Jahr, in dem Crystals Vater bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Im selben Jahr war Crystals Mutter mit ihr und ihrer älteren Schwester Melinda nach Shadyside gezogen. Sie wohnten nun in einem kleinen Haus in der Fear Street.

Am allerersten Tag in ihrer neuen Schule hatte Crystal einsam auf dem Spielplatz gestanden und sich sehnlichst gewünscht, mit jemandem quatschen zu können. Plötzlich hatte Lynn sie angerempelt. Sie war irgendeinem Jungen hinterhergerannt, wie Crystal sich noch erinnern konnte.

„Manche Dinge ändern sich nie“, dachte sie nun.

An jenem Tag waren sie gemeinsam im Krankenzimmer der Schulschwester gelandet, denn Crystal hatte von dem Zusammenstoß eine blutige Nase davongetragen und Lynn eine große Beule. Seitdem waren sie beste Freundinnen.

„Komm schon, Lynn. Sag mir, was mit dir los ist“, drängte Crystal und hielt sich den Hörer ans andere Ohr.

„Ach, ich glaube, ich werde niemals einen Typen treffen, der mich ernsthaft interessiert. Jemanden, mit dem ich wirklich zusammen sein will“, jammerte Lynn.

„Das Gefühl kenne ich nur zu gut“, dachte Crystal betrübt. Auch sie wollte endlich einem Jungen begegnen, der was Besonderes war. „Dein Date mit Kyle gestern Abend war wohl nicht der Hit“, sagte sie.

„Irgendwie stimmt die Chemie zwischen uns nicht“, versuchte Lynn zu erklären.

„Aber er ist doch echt nett“, erwiderte Crystal.

„Schon“, gab Lynn zu. „Aber er küsst bescheuert.“

„Was? Komm, erzähl schon!“, drängte Crystal.

„Ach, sein Mund fühlt sich an wie ein Waschlappen. Er sabbert beim Küssen!“

Die Mädchen kreischten gleichzeitig los. Crystal wippte entsetzt mit den Füßen auf und ab. Igitt, wie eklig!

„Und dann wäre da noch Jake“, fuhr Lynn fort. „Der ruft mich bestimmt hundert Mal am Tag an.“

„Aber Jake ist doch total lieb!“, protestierte Crystal.

„Ja, ich weiß“, erwiderte Lynn düster.

„Ach, dir gefällt aber auch gar keiner, der dich mag“, sagte Crystal vorwurfsvoll.

„Würdest *du* mit Jake ausgehen?“, fragte Lynn schrill zurück.

Crystal überlegte. Sie war gern mit Jake zusammen, und sie mochte sogar seine doofen Witze. Doch, Jake war ein guter Kumpel. Aber sie konnte sich nicht vorstellen, ihn als Freund zu haben. „Nein“, gab sie zu. „Ich glaube nicht.“

„Jeder *zweite* gut aussehende Typ in Shadyside würde *alles* darum geben, mit mir auszugehen. Aber irgendwie öden sie mich alle an“, stöhnte Lynn.

Crystal verdrehte die Augen. Lynn liebte es, zu jammern und gleichzeitig anzugeben. Jeder *zweite* gut aussehende Typ? Wohl kaum!

„Du wirst dem Richtigen mit Sicherheit noch begegnen“, versprach Crystal ihr.

„So wie du?“, spottete Lynn.

Crystal richtete sich auf und wackelte mit den Zehen. „Tolle Farbe“, dachte sie und betrachtete den frisch aufgetragenen Nagellack. „In diesem Jahr werde ich meinem zukünftigen Freund begegnen“, verkündete sie.